

Aus drei mach eins: GmbH statt Genossenschaft

Fernwärme Neues Konstrukt für mehr Übersicht – „Für Kunden ändert sich nichts“

VON ANDREAS FILKE

Marktoberdorf Die Fernwärmegenossenschaft wird umstrukturiert. Sie soll eine GmbH werden, in der die Stadt einziger Gesellschafter sein soll. Dies sei die Konsequenz daraus, dass die Stadt in der Genossenschaft bereits gut 99 Prozent der Anteile hält, erläuterte die kaufmännische Leiterin, Sabine Nikol. Infolgedessen hat die Bürgergenossenschaft bei ihrer Jahresversammlung deren Auflösung beantragt. Für den Kunden ändere sich überhaupt nichts, versicherte Nikol.

Es war ein ereignisreiches Jahr für die Fernwärmegenossenschaft. Zunächst hatte sie im April den Vertrag mit ihrem bisherigen Wärmelieferanten gekündigt. Dies war laut Axel Maaß, Vorstand in der Fernwärmegenossenschaft, auch der Grund gewesen, auf Eigenproduktion umzustellen. Deshalb übernimmt sie nach Angaben von Nikol zum Beginn des neuen Jahres zwei bestehende Blockheizkraftwerke (BHKW) im Hallenbad und an der Mittelschule und kaufte fünf neue. Die werden zwar mit Gas betrieben und laufen rund um die Uhr, gelten aber trotzdem als regenerativ. Außerdem werde im Winter mit einem leistungsstarken Pelletkessel nachgefeuert, erklärte Nikol. Für Notfälle könne mit einer weiteren Öl- und einer Gasanlage zusätzliche Wärme produziert werden. Gut 1,5 Millionen Euro habe die Genossenschaft darin investiert.

40 von 80 beziehen

Derzeit hängen am Fernwärmenetz 40 Abnehmer. Bei weiteren 40 – meist Privathaushalte – sind die Übergabepunkte geschaffen, jedoch nehmen sie noch keine Wärme ab. „Das wird sich ergeben, wenn bei

ihnen eine neue Heizung fällig ist“, vermutet sie.

Gleichzeitig erzeugen die BHKWs auch Strom, den die städtischen Liegenschaften zum größten Teil selbst verbrauchen. Dies sei schließlich auch ein Ziel des Gesetzes für den Ausbau der sogenannten Kraft-Wärme-Kopplung gewesen, sagt Maaß.

Die Bürgergenossenschaft will sich nach dem einstimmigen Beschluss der Mitglieder schnellstmöglich auflösen. Ursprünglich sei geplant gewesen, das Fernwärmenetz möglichst vielen Bürgern als Investitionsmöglichkeit schmackhaft zu machen, sagt Maaß. Das habe jedoch nicht geklappt, weil die meisten ihr Geld für Fotovoltaikanlagen ausgaben und dort die staatlichen Zuschüsse abgreifen.

Klarere Struktur

Bleibt noch die Fernwärmegenossenschaft, die das Netz vorhält, es vermietet und die Investitionen tätigt. Die Nutzergenossenschaft wiederum hat das Netz gepachtet, verkauft die Wärme an die Abnehmer, kümmert sich um den Einkauf der Brennstoffe. Diese beiden Genossenschaften sollen demnächst in zwei GmbHs umgewandelt werden, die dann wiederum gleich im Anschluss zu einer GmbH verschmelzen. Das soll mehr Übersichtlichkeit bringen, denn es gibt künftig nur noch einen Ansprechpartner: die Stadt.

Dieses Konstrukt versetze die Stadt auch besser in die Lage, erweitere in die Energieerzeugung einzusteigen, blickte Maaß im Gespräch mit unserer Zeitung voraus. Denn bekanntlich will die Stadt über kurz oder lang ein kommunales Windrad bauen. „Das ist mit einer GmbH alles leichter zu bewerkstelligen.“